

Erlösung nach Paulus und Schwester Faustina

Verkündigungsbrief vom 17.09.1995 - Nr. 36 - 1. Tim 1,12-27

(24. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 36-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Christliche Unterweisung geht hervor aus einem reinen, lauterem Herzen. Sie ist frei von Selbstsucht und böser Lust. Ein gutes Gewissen und der ungeheuchelte Glaube des Predigers und Katecheten ist die Voraussetzung für seine glaubwürdige Verkündigung. Angeberei und Schaustellung haben da nichts verloren. Es geht um die christliche Wahrheit und christliche Liebe. Beide führen zur Einheit, zur Anerkennung der großen Christusbotschaft. Heute will man die Liebe verkünden. Aber selbst sie wird falsch verstanden als Egoismus zu zweit oder allein im Sinn der Selbstverwirklichung. So ist schon unsere Liebe unglaubwürdig, weil nicht biblisch.

- Es geht nicht um ein wirkliches Dasein für andere, deren Last man tatsächlich mitträgt, so wie man sich selbst von Gott gehalten und getragen weiß. Es geht um egoistische Selbstentfaltung mit Hilfe theologischer Spekulationen wie bei Drewermann, nicht um jene Liebe, die Christus uns vorgelebt hat: *Die Liebe, die sich selbst verleugnet, um anderen den Himmel zu öffnen.*

Und die Wahrheit hat man sowieso abgeschrieben. Sie weicht einer Beliebigkeit nach allen Richtungen, nach der die persönlichen Maßstäbe, Ansichten und Meinungen der Einzelnen als neue, subjektive „Wahrheit“ auf dem Markt der Eitelkeiten angeboten wird. Echte Liebe und verbindliche Wahrheiten aber führen allein zur Einheit, die vor Gott Bestand hat. Deshalb, weil man dies zu wenig sieht, ist die Ökumene in eine Sackgasse geraten.

- Es geht im Ökumenismus unserer Tage nicht mehr um die Katholisierung der Getauften, sondern um die Entkatholisierung der Katholiken, die alles werden dürfen, nur nicht römisch-katholisch bleiben: Man macht Anleihen bei den Orthodoxen und Protestanten, bei Juden und Muslimen, bei Hinduisten und Buddhisten. Die eigene Identität und Kontinuität kommt dadurch ins Wanken.

Dagegen will Paulus im prophetischen Voraus die Wahrheit sichern, indem er sie durch den Gedanken der apostolischen Sukzession abstützt: In seinem Mitarbeiter und Schüler Timotheus handelt Paulus, in Paulus Christus, in Christus durch den Heiligen Geist der himmlische Vater. So personal muß man echte Genealogie verstehen, nämlich personal und apostolisch. Dann erkennt man die Hohlheit der jüdischen Irrlehrer in Ephesus mit ihren Namens- und Geschlechtsregistern. Das sind alles Fabeleien, Legenden, Märchen und Mythen, die nur vom wahren christlichen Glauben ablenken und wegführen. Timotheus soll das überflüssige und schädliche Geschwätz dieser Judaisten durchschauen und widerlegen.

Für den Christen ist das äußere judaistische Gesetz zum inneren, christologischen Gesetz des Glaubens geworden. Christus allein ist das Ende und die Erfüllung, die Vollendung jeder Gesetzlichkeit. Wer das alte Zeremonialgesetz von neuem

verselbständigt, fällt aus dem neuen und ewigen Bund zurück in den alten und überholten Bund. Dies soll Timotheus in Ephesus verhindern, davor soll er die dortigen Christen bewahren. Deshalb schreibt ihm Paulus seinen Brief.

- Der Gerechte, von Christus Gerechtfertigte, trägt das neue Gesetz der Liebe in seiner Seele, in seinem Herzen. Die Frohe Botschaft vom wahren Gesetz der Liebe darf im Leben des Christen nicht mehr weichen. Sie bringt in der Liebe zu Gott erlöste Freiheit der Gotteskinder hervor.

Diese gesunde Lehre befreit von aller überholten Verkrampfung, weil sie aus dem Lebensprinzip unserer lebendigen Relation zu Christus hervorgeht.

- Von Gott aus ist die Gnade seine Huld.
- Vom Menschen aus ist die Gnade lebendige Relation-Beziehung des Geschöpfes zum Schöpfer.
- Von uns aus gesehen also lebendige und persönliche Beziehung zu Gott, wirklicher Kontakt zu ihm, echte Hingabe an ihn.

Und darauf kommt es an. Das öffnet uns der Seligkeit und Herrlichkeit des dreifaltigen Gottes und macht uns zu Erben des Himmels. Für dieses Evangelium hat Gott Paulus auserwählt. Das betont er mit Nachdruck. Dafür ist er ihm überaus dankbar. Christi erbarmende Güte erfuhr Paulus beim Bekehrungswunder vor Damaskus. Christus hat ihm sein Vertrauen geschenkt, als er ihn bei seiner Bekehrung zugleich zum Diener und Verwalter der Geheimnisse Gottes bestimmte und ihn aussandte, die frohe Botschaft unter den Juden und Heiden zu verbreiten.

Paulus ist sein ganzes Leben hindurch erstaunt geblieben über die unbegreifliche Liebe, die ihm der Auferstandene und ihm erschienene Jesus Christus erwiesen hat. Dafür will er ihm durch eine treue Hingabe an sein Apostelamt ein Leben lang dankbar bleiben. Er hat allen Grund dazu. Denn er muß sich immer wieder daran erinnern, daß er vor seiner Bekehrung ein Lästlerer war, der die Kirche mit Haß und Gewalttat verfolgte.

- Den Namen Jesu und sein Werk verschmähte er. Den ganzen Leib Christi auf Erden, die streitende Kirche wollte er zerstören und vernichten. Nach *Maria von Agreda* sollten sämtliche Apostel und die Königin der Apostel ermordet werden. Sein Haß gegen Christus, seine Apostel und die Kirche war infernalisch. Wie war es möglich, daß ein solcher Frevler das Erbarmen Gottes fand? Jesus wollte an ihm die Wahrheit seines Gebetes für seine Peiniger vor aller Welt bekunden: „*Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“

Der fanatische Pharisäer Saulus hat aus Unwissenheit im Unglauben gewütet, in völligem Unverständnis für das Mysterium Christi und seiner Kirche. Er sollte zum Exempel Gottes werden, daß unsere Schuld und Sünde im tiefen Abgrund nach der göttlichen Barmherzigkeit ruft und das Gottes Güte an einem solchen Beispiel wie Paulus oder Augustinus ihre Größe und Macht offenbart. Von da an durfte er in der lebendigen Christusgemeinschaft leben und anderen dieses neue Leben weitergeben. In der Kraft der Gnade, auf die er sich immer verließ, war ihm das möglich. Wenn Christus in die Welt kam, um Sünder von Sünde, Tod, Satan und Hölle zu

retten, so betrachtet sich Paulus als ersten unter diesen Sündern. Nun ist die Schuld getilgt und er darf anderen helfen, die gleiche Wahrheit zu erfahren. Wer selbst zu den Verlorenen gehörte, kann verlorenen Seelen besser helfen, aus ihrer Trennung von Gott wegzukommen.

Was Saulus an sich selbst erfahren hatte, das war dem bekehrten Paulus ständiger Anlaß zur Demut und Dankbarkeit. Denn sein Damaskuserlebnis machte ihn für immer bewußt, daß wir alle überall und immer vom allheiligen Gott völlig abhängig bleiben, daß wir ohne ihn nichts tun können. Der allergeringste unter den Aposteln bezeichnet sich deshalb als eine Mißgeburt. Unfaßbar blieb ihm das Übermaß an Gnade, das Gott ihm in seiner unglaublichen Liebe und Huld hatte zukommen lassen. Der erste der Sünder sollte der erste der Begnadeten werden. Darin muß man ein Ur- und Vorbild aller Begnadigungen in der Weltgeschichte sehen, auch jener Begnadigung, die dem ganzen Volk Israel noch vor der zweiten Wiederkunft Christi zuteil werden wird.

Die Bekehrung und Erwählung dieses einen ist zum Typus für die Bekehrung auch der heidnischen Menschen und Völker geworden. Jeder Mensch kann aus tiefster Sündennot und größter Verirrung durch Gottes erbarmende Liebe zum Heil gelangen. Niemand soll resignieren und verzweifeln, wenn er plötzlich merkt, daß sein bisheriges Leben auf Sand gebaut war. Aus dem tiefsten Abgrund der Seele darf er trotz aller Sünde und Schuld die göttliche Barmherzigkeit anrufen. Was Paulus uns lehrt, findet durch die selige Schwester Faustina aus Polen ihre Bestätigung. Der größte Sünder hat dann Anspruch auf die göttliche Barmherzigkeit, wenn er sich in seiner Gefahr der Verzweiflung an den barmherzigen Heiland Jesus Christus wendet. Jesus kann ihm dann die Vergebung nicht verweigern, weil er sich selbst dazu verpflichtet hat, den Anrufern seiner Barmherzigkeit gnadenvoll entgegenzukommen.

Da diese Barmherzigkeit seine und seines Vaters größte und höchste Eigenschaft ist, darf sie jede Seele bis zur Todesstunde für sich in Anspruch nehmen. Gott wirft uns seine Barmherzigkeit allerdings nicht gegen unseren Willen nach, wenn wir sie gar nicht wollen und wenn wir gar nichts tun, um sie zu erlangen. Wir sollten uns schon darum bemühen, sie zu suchen, nach ihr zu verlangen. Dann allerdings wird sie im Übermaß uns überströmen und die wahre christliche Hoffnung wird in uns auf keimen. Sie steht mitten drin zwischen der Vermessenheit zur Linken, die zur Zeit im Westen überall grassiert, und der Verzweiflung zur Rechten, die dann über die Wohlstandsbürger zu kommen droht, wenn sie ihr Geld plötzlich verlieren und vor dem Aus und Nichts stehen. Gerade dann sollten sie neu lernen, die göttliche Barmherzigkeit für ihre Rettung aus der Verlorenheit anzurufen.

Ein Herzensaufruf genügt und der Herr wird sich erbarmen. Diesem großen Allerbarmer dankt Paulus durch einen abschließenden Lobpreis im Brief an Timotheus. Auf den Knien betet er den König aller Ewigkeiten an, die sich bei seiner Parusie allen offenbaren wird. Ehren wir mit ihm und der Kirche den unvergänglichen, dreieinigen Gott in der Fülle des Lichtes. Er möchte an uns handeln als König der Liebe und Barmherzigkeit.